## Erfahrungsbericht Benin Land – Leben – Leute

Wir, Saskia und Stefan, möchten in diesem Bericht unsere Eindrücke und Erfahrungen der dreiwöchigen Benin-Reise wiedergeben, die wir im Februar 2022 erleben durften.

Dabei gilt es zunächst, unseren großen Dank der bemerkenswerten Astrid Toda auszusprechen, die seit 28 Jahren durch Ihre unermüdliche Tätigkeit im Benin bereits über 50 Schulen gebaut und sich vielzähligen Einzelschicksalen angenommen hat. Bei ihr durften wir die erste Reisewoche verbringen und konnten dabei aus langen Gesprächen und vielen Begegnungen einen intensiven Eindruck der realen Probleme und Schwierigkeiten, aber auch der Potentiale und Entwicklungsmöglichkeiten des Landes gewinnen.

Aber zunächst chronologisch: Eine Reise nach Westafrika zur Trockenzeit ist nichts für hitzeempfindliche Gemüter, das wird einem spätestens mit dem ersten Schritt aus dem Flugzeug bei etwa 30 °C Lufttemperatur um 21:30 Uhr Ortszeit klar. Im Tagesverlauf merkt man selbst den Einheimischen ab der Mittagszeit bis zum späten Nachmittag eine gewisse Trägheit während der Maximaltemperaturen an, wohingegen die Verkehrsströme von Calavi über Cotonou bis nach Porto-Novo davon völlig unbeeindruckt weiterrollen. Allein hier selbstverständlich in einem Auto und nicht wagehalsig auf dem Motorrad - einmal mitgeschwommen zu sein, ist einen mehrstündigen Ausflug wert. Es ist kaum vorstellbar, wie trotz der hohen Verkehrsdichte, überwiegend mangelhaften Fahrzeugzuständen und gleichzeitig vollbeladenen Motorrädern, Autos und LKWs kaum Unfälle passieren. Die teilnehmenden Verkehrsmittel sind im Benin nahezu gänzlich zweckgebunden. Motorräder dienen nicht nur als Fortbewegungsmittel für eine oder zwei Personen, nein, in Westafrika lässt sich damit eine mehrköpfige Familie von A nach B bringen, mehrere Dutzend lebende Hühner transportieren oder ein komplettes Sofa zur nächsten Behausung balancieren. Autos werden bei offenem Kofferraum bis unters Dach mit Ananas, Bananen oder sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen beladen, um diese anschließend zum Beispiel auf dem Marché Dantokpa, dem größten Markt Westafrikas, zu verkaufen.









Für diesen Markt lässt sich guten Gewissens die These aufstellen: "Hier gibt es nichts, was es nicht gibt". Das Markttreiben in dem unüberschaubar großen Gebiet bietet nahezu alles, was man sich vorstellen kann, und spricht dabei die verschiedenen menschlichen Sinne auf vielfältige Weise an. Aber es gilt Acht zu geben – die ansässigen Händlerinnen sind etwas kamerascheu und wollen nicht abgelichtet oder gefilmt werden.



Doch der Grund für unsere Reise in den Benin ergab sich neben dem generellen Wunsch, Westafrika zu bereisen, allen voran durch den Kontakt mit dem Bildungswerk Westafrika. Ein deutscher Verein, der sich die Förderung der Entwicklungshilfe und Bildung im Sinne der von Astrid Toda geleisteten Arbeit auf die Fahne geschrieben hat. Über die Website (www.bildungswerk-westafrika.de) konnten wir einen ersten Eindruck über die Tätigkeiten gewinnen und die Vereinsvertreter kontaktieren. Aufgeschlossen und zügig erfolgte die Kontaktaufnahme mit Astrid im Benin und nach kurzer Email-Korrespondenz hatten wir genügend Informationen, um uns den Flugbuchungen und unkomplizierten Visa-Anträgen zu widmen. Astrid hatte für den geplanten Reisezeitraum ein Projekt in Aussicht, bei dem in Gbéssoumè, etwa zwei Autostunden und 30 Bootsminuten nördlich von Cotonou, eine öffentliche Vorschule errichtet werden sollte. Glücklicherweise konnten wir ein paar Tage (und Nächte) beim Bau vor Ort dabei sein und so die hautnahen Erfahrungen aus dem Projektablauf und öffentlichen Dorfleben aufsaugen. Kurzgefasst - es war sehr prägend.



Die örtliche Bevölkerung ist nahezu ausschließlich in der Landwirtschaft und Fischerei tätig und versucht so, den Spagat zwischen eigener Ernährung und produziertem Überschuss für den Marktverkauf zu schaffen. Dazu muss jedes Familienmitglied – im Rahmen seiner altersund gesundheitsbedingten Möglichkeiten – seinen Teil beitragen und die tägliche Arbeit leisten. Die Familien leben ohne Elektrizität und fließendem Wasser in Lehmhütten, teilweise sporadisch mit Stroh überdacht, auf engem Raum zusammen, kochen am offenen Feuer und nutzen den nahegelegenen Fluss Ouémé sowohl zum Trinken als auch zum Baden und Kleidungwaschen. Nur wenige Flugstunden südlich von Europa fühlt man sich gewissermaßen um Jahrhunderte in jene Zeit zurückversetzt, die man im Geschichtsunterricht als Leben unserer europäischen Vorfahren beschrieben bekommen hat. Und trotz der widrigen Umstände herrscht in der Dorfgemeinschaft eine Herzlichkeit, Lebensfreude und Genügsamkeit, die vielen Menschen aus Industrienationen wohl nie zugesprochen werden kann. In dieser Gemeinschaft durften wir während unseres Aufenthalts eintauchen und so Erfahrungen und Eindrücke sammeln, die uns mit anderen Augen zurück nach Deutschland kommen ließen. Neben dem Kennenlernen des Dorflebens waren wir, beides Bauingenieure, natürlich auch am Schulbau interessiert. Durch die vielen Bauprojekte im Laufe der letzten Jahre kann Astrid mittlerweile auf eingespielte, verlässliche Teams zurückgreifen, die die Haupttätigkeiten Mauern, Bewehren, Schalen und Betonieren in hoher Qualität ausführen. Doch darf man sich den Arbeitsablauf nicht wie in Deutschland vorstellen, denn die Hilfsmittel beschränken sich auf Schaufeln, Eimer und mittelmäßig funktionstüchtige Schubkarren. Leitern werden aus Holz gefertigt, Beton händisch angemischt und Fundamente (bis zu 8 Meter tief!) mit reiner Muskelkraft ausgehoben. Es ist bemerkenswert, wie unter diesen Umständen so hochwertige Kindergarten- und Schul-Gebäude entstehen, die in diesem Standard sicherlich nicht üblich für die lokalen Verhältnisse sind. Auch für die Arbeit des Bildungswerks Westafrika sind Auswirkungen der aktuellen Covid-19-Pandemie spürbar, da wichtige Spenden- und Sponsorengelder für die Finanzierung weiterer Projekte, darunter auch Krankenhäuser, fehlen. Zudem ist die geläufige Zusammenarbeit mit europäischen Volunteer-Organisationen infolge der Reisebeschränkungen kaum möglich, wodurch Lehrpersonal für mehrwöchige Freiwilligendienste in den Schulen seit zwei Jahren fehlt. Für die Menschen vor Ort ist die Arbeit von Astrid und den Vereinen ein Segen, der auch künftig – unterstützt durch Gelder der Bundesrepublik Deutschland – nur durch private Spenden weiterwirken kann.







Wir blicken zurück auf den erhofften, "etwas anderen" Urlaub. Auf eine lehrreiche Zeit in

einem Land, das neben vieler aktueller Probleme auch enormes Potential hat und mit seinen

Nachbarstaaten auf dem afrikanischen Kontinent ein gewichtiger Teil der Lösung vieler

globaler Probleme werden kann und muss. Wir durften Menschen begegnen, die unseren

europäischen Lebensstandard vielleicht nie sehen, geschweige denn erleben, werden und uns

trotzdem oder gerade deswegen mit Ihrer Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft fasziniert haben.

Es erfüllt uns mit Dankbarkeit, mit Hilfe von Astrid Toda "Land, Leben und Leute" im Benin so

intensiv kennengelernt haben zu dürfen. Wir schätzen die Arbeit von ihr und all ihren

Unterstützern in Deutschland und dem Benin sehr und können nur jedem ans Herz legen, sich

von ihrer Arbeit und dem Leben im Benin einen eigenen Eindruck vor Ort zu machen.

Merci beaucoup et à toute à l'heure, Madame Astrid!

Stuttgart, im März 2022, Saskia & Stefan